

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 12: **Freiräume von Siedlungen**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Computergrafik des geplanten Forschungs- und Gewerbe-zentrums «Science Park Basel» von Blaser Architekten auf dem Areal der ehemaligen Stückfärberei in Kleinhüningen (Bild: pd)

BAUEN

Einkaufszentrum und Forschungspark auf «Stücki»-Areal Basel

(sda/rw) Auf dem Areal der ehemaligen Stückfärberei in Basel Kleinhüningen wird im grossen Stil investiert. Ein Einkaufszentrum mit Hotel- und Büroräumen sowie ein Labor- und Gewerbebau für 1650 Arbeitsplätze auf dem Areal daneben sollen entstehen. Investorin ist die Immobiliengruppe Tivona AG. Sie rechnet mit Investitionen von 202 Millionen Franken für das «Stücki»-Einkaufszentrum und von weiteren rund 200 Millionen für das Forschungs- und Gewerbezentrum «Science Park Basel».

Einkaufszentrum von Diener

Die Architektur des Einkaufszentrums «Stücki» stammt vom Büro Diener & Diener. Das Einkaufszentrum selbst ist als zweigeschossiger Bau, der dazu gehörende Büro- und Hotelbau als neunstöckiges Gebäude konzipiert. Die Fläche für Verkauf, Gastronomie und Freizeit beträgt 37 000 m², die Bürofläche 9 500 m². Das Hotel soll 150 Doppelzimmer umfassen. Publikumsmagnet des Einkaufszentrums soll ein «Hypermarkt» werden; im Gespräch für den Betrieb sind nach Angaben der Investorin Coop und die französische

Gruppe Carrefour. Daneben sollen sich fünfzig kleinere und mittlere Geschäfte einmieten. Für das Hotel stellt sich die Tivona AG ein Dreisternhotel in einer Preislage von 150 bis 200 Franken pro Zimmer vor, da es in diesem Bereich in Basel Enpässe gebe. Auf dem Areal dürften nach Schätzungen der Tivona AG rund 650 Arbeitsplätze entstehen.

Science Park von Blaser

Der «Science Park Basel» mit Labor-, Gewerbe- und Büros soll auf dem neben dem Stücki-Areal liegenden bisherigen «Areal 8» der Novartis entstehen. Der Bau des Basler Büros Blaser Architekten wird im Endausbau auf einer Nutzfläche von 60 000 m² Raum für etwa 1650 Arbeitsplätze bieten. Als künftige Mieter stellt sich die Tivona Spin-offs, Start-ups und weitere innovative Klein- und Mittelbetriebe etwa aus dem Umfeld von Life Sciences, Pharma und Spezialitätenchemie vor. Für den motorisierten Verkehr wird im Einkaufszentrum eine Tiefgarage mit 850 Parkplätzen entstehen, weitere 290 Parkplätze sind im «Science Park» geplant. Beim Einkaufszentrum sollen eine neue Haltestelle der Buslinie 36 und eine neue Fussgängerbrücke über den Fluss Wiese entstehen.

Baubeginn noch dieses Jahr

Erfreut zeigte sich der Basler Wirtschaftsdirektor Ralph Lewin an der Medienkonferenz. Die beiden Pro-

jekte würden Arbeitsplätze und Leben in einen «eher vernachlässigten Teil der Stadt» bringen. Das «Stücki» solle das Einkaufszentrum von Basel Nord werden, meinte Architekt Roger Diener. Es werde zu einem in Basel Nord bisher fehlenden Schwerpunkt werden, wie der Dreispitz in Basel Süd (der von Herzog und de Meuron entwickelt wird).

Für den Bau des «Science Park» soll das Baugesuch in den nächsten Wochen eingegeben werden. Der Baubeginn ist für Ende 2003 vorgesehen; Anfang 2005 sollen die ersten Mieter einziehen. Die Eröffnung des Einkaufszentrums erhoffen sich die Verantwortlichen für 2006. Wegen der Nutzungsänderung auf dem Areal muss dieses Projekt allerdings zunächst vom Basler Grossen Rat bewilligt werden.

Hotelabbruch und -neubau in Luzern

(sda/rh) Noch in diesem Sommer wird das traditionsreiche Hotel «Carlton-Tivoli» in Luzern abgebrochen. An seiner Stelle entsteht die Residenz Tivoli nach den Plänen von Hans Kollhoff.

Das Hotel «Carlton-Tivoli» bildet einen wesentlichen Akzent im Stadtbild. Die 1840 erstellte Pension «Tivoli» wurde im Lauf von hundert Jahren zu einem der Hotelpaläste ausgebaut, die das Luzerner Seeufer prägen. Der letzte grosse Umbau erfolgte 1954–58. Im kantonalen Inventar der Hotel- und Tourismusbauten von 1997 war die Hotelanlage noch als hervorragend eingestuft worden. Diese Beurteilung, so der Stadtluzerner Baudirektor Kurt Bieder, habe allerdings den teilweise bedenklichen Bau- und Nutzungszustand nicht berücksichtigt.

Auf Mitte 2003 übernimmt nun die Karl Steiner AG von der CM Clamai AG die Tivoli-Liegenschaft. Sie wird an Stelle der bisherigen Hotelanlage eine Residenz mit 32 Wohnungen, Büros und einem Restaurant erstellen. Die Bauinvestitionen betragen rund 63 Millionen Franken. Die Fertigstellung ist für Ende 2005 geplant.

ENERGIE

Über Bauteile kühlen und heizen

Bauteilkonditionierung oder thermoaktive Bauteilsysteme (Tabs) heisst eine Technik, die zunehmend im Bürobau – seltener im Wohnungsbau – eingesetzt wird. Dabei werden über wasserführende Register Teile der Primärstruktur, in der Regel Betondecken, erwärmt oder gekühlt und damit angrenzende Räume konditioniert. Der Vorteil: Da das Bauteil als aktiver Speicher wirkt, lassen sich Kühl- respektive Heizlasten auf 24 Stunden verteilen. Das führt zu kleineren installierten Leistungen in der Kälteerzeugung und zu grösseren Anteilen des energiesparenden Freecooling am gesamten Kühlbedarf. Bei Architekten hat die Technik rasch Anklang gefunden, nicht zuletzt aus Gründen der Raumgestaltung: Die Wärme- und Kälteverteilung «verschwindet» in Decken und Böden. Bei korrekter Auslegung und optimiertem Betrieb stimmt auch der Komfort.

Erstmals genaue Messungen

In der Schweiz sind einige Dutzend zum Teil sehr grosse Gebäude mit Tabs in Betrieb. Messresultate sind allerdings wenige vorhanden, sodass präzise Bewertungen kaum möglich sind. Diesbezüglich füllt nun der Messbericht «Helvetia Frankfurt» eine Lücke. Mit Unterstützung des Frankfurter Förderprogramms Energie konnte ein mit Tabs bestücktes Bürohaus in Frankfurt am Main während zweier Jahre ausgemessen werden. Im Gebäude mit 200 Arbeitsplätzen sind 20 km Rohre, aufgeteilt auf 240 Register mit je 70 m Länge, in die 25 cm starken Betondecken eingelegt, wobei ein Register rund 13 m² Bürofläche belegt. Je nach Exposition respektive Wärme- und Kühlbedarf sind die Register zwei Gruppen zugeordnet. Innerhalb dieser zwei Gruppen gibt es unterschiedliche Vorlauftemperaturen (so genanntes 3-Leiter-System). Nach den gleichen Kriterien ist der Rohrabstand in den einzelnen Registern definiert. Die Messwer-

te zeichnen ein differenziertes Bild. Einerseits stimmen Komfort und Energiebedarf, andererseits konnten die guten Werte erst nach einer relativ aufwendigen Optimierungsphase erreicht werden. Interessant ist der Hinweis, dass 5% der Tabs-Register nach Inbetriebnahme an den jeweils anderen Leiter angeschlossen werden mussten. Hier werden Grenzen der Planung sichtbar, die Modifikationsmöglichkeiten in der Betriebsphase als wichtig erscheinen lassen.

Othmar Humm

Frankfurter Förderprogramm Energie: Thermoaktive Betondecke im Büro- und Wohngebäude «Weissadlergasse» der Helvetia Versicherungen, Frankfurt am Main. Download: www.helvetia.de/ueber_uns/Bau

Energie-Etikette für Neuwagen

(sda/ce) Das 1999 eingeführte CO₂-Gesetz sieht vor, bis 2010 beim Treibstoff eine CO₂-Reduktion von acht Prozent zu erreichen. Die Automobilimporteure und das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (Uvek) kamen in der Folge überein, den durchschnittlichen Treibstoffverbrauch neuer Personenwagen bis 2008 auf 6,1 Liter pro hundert Kilometer zu senken. Falls absehbar würde, dass dieses Ziel nicht erreichbar ist, kann der Bundesrat ab 2004 eine CO₂-Abgabe einführen. Analog zu Elektrogeräten müssen seit Anfang Jahr alle neuen Personenwagen mit einer Energie-Etikette gekennzeichnet werden, die Auskunft über den Treibstoffverbrauch und den CO₂-Ausstoss gibt und in sieben Kategorien (A bis G) unterteilt ist. A steht dabei für ein energieeffizientes, G für ein vergleichsweise ineffizientes Fahrzeug. Damit hofft man, Käuferinnen und Käufer für Energieeffizienz zu sensibilisieren. Die Etikette sagt allerdings nichts aus über den Schadstoffausstoss. So rät der Verkehrs-Clubs der Schweiz (VCS) beispielsweise vom Kauf von Diesel-Modellen ohne Partikelfilter ab. Zwar emittieren Dieselaautos weniger CO₂ als Benzinfahrzeuge,

Modelle ohne Partikelfilter stossen aber grosse Mengen Feinpartikel aus, die für Klimaerwärmung und Krebserkrankungen mitverantwortlich sind.

Kartoffeln im Tank

(sda/ce) «bEnzin5» ist eine Mischung aus fünf Prozent Ethanol und 95 Prozent Benzin. Das Ethanol wird aus Agrarüberschüssen gewonnen. Eine Umrüstung der Motoren ist nicht nötig. Mit dem neuen Treibstoff verringert sich der CO₂-Ausstoss von Fahrzeugen um 3,9 Prozent und der Treibstoffverbrauch um ein Prozent. Für die Landwirtschaft würden dadurch neue Absatzmöglichkeiten entstehen. «bEnzin5» würde zu einer Senkung des Benzinpreises führen und der drohenden Einführung einer CO₂-Steuer entgegenwirken: Selbst mit der Steuer wäre «bEnzin5» keine vier Rappen pro Liter teurer als Bleifrei-Benzin heute. Schweizer Pilotprojekte sind derzeit in Delsberg, Schachen und in Vevey am Laufen. In den USA und in Schweden wird diese Treibstoffart bereits seit längerem eingesetzt.

U MW E LT

Bund mit Zementindustrie

(sda/ce) Das CO₂-Gesetz und das Programm «Energie Schweiz» zeigen Wirkung. Bundesrat Moritz Leuenberger hat mit der Zementindustrie eine Zielvereinbarung zur Begrenzung des CO₂-Ausstosses unterzeichnet. Die schweizerische Zementindustrie (Cemsuisse) verpflichtet sich darin, die fossilen CO₂-Emissionen bis 2010 gegenüber 1990 um 44,2 Prozent zu reduzieren. Möglich wird diese Reduktion durch die grossen Anstrengungen der Zementunternehmen, Öl und Kohle durch alternative Brennstoffe zu ersetzen. Als alternative Brennstoffe setzen sie vor allem Altöl, Trockenklärschlamm, Tiermehl, alte Lösungsmittel und Kunststoffabfälle ein. Sie haben einen im internationalen Vergleich

hohen Anteil an alternativen Brennstoffen von rund 40 Prozent erreicht und wollen diesen halten. Ausserdem hat sich die Zementindustrie verpflichtet, die prozessbedingten, durch den Fabrikationsprozess zusätzlich entstehenden CO₂-Emissionen bis 2010 gegenüber 1990 um 30,3 Prozent zu reduzieren. Die in der Schweiz entwickelte entsprechende Verfahrenstechnologie finde in vielen anderen Ländern Anwendung und trage so zu einer nachhaltigen Produktionsweise bei.

Im Bereich der Industrie ist Cemsuisse die erste Branche, mit der der Bund eine Zielvereinbarung unterzeichnet. Die Vereinbarung wurde vorgängig von unabhängigen Experten einem Audit unterzogen. Im laufenden Jahr sollen im Rahmen von Energie Schweiz rund dreissig solcher Vereinbarungen abgeschlossen werden. Für Leuenberger zeigt das Beispiel Zementindustrie, dass die Wirtschaft Klimaschutz und Eigenverantwortung ernst nimmt. Die Ziele des CO₂-Gesetzes sind jedoch noch nicht erreicht, und die Einführung einer CO₂-Abgabe auf Brenn- und Treibstoffe ist längst nicht vom Tisch. Bis 2010 müssen die Emissionen gegenüber 1990 gesamthaft um zehn Prozent verringert werden.

Notausgang für schwedische Kriechtiere

(sda/afp/mb) Die schwedische Eisenbahn engagiert sich künftig nicht nur für ihre Fahrgäste, sondern auch für Kriechtiere. Für Kröten, Schlangen und Eidechsen, die in unterirdischen Kabeltunnels zu verenden drohen, werden jetzt Notausgänge entwickelt. Die aus verlegten Zementelementen bestehenden Kabeltunnels werden oft zu Todesfallen für Kriechtiere, die durch die Spalten rutschen und aus eigener Kraft nicht wieder herausgelangen können. Wie die Zeitung «Dagens Nyheter» am 28. Februar berichtete, sollen die Mini-Notausgänge im April mit etwa zwanzig verschiedenen Kriechtieren auf ihre Tauglichkeit überprüft werden.

EXPO.02

Beschränkte interkulturelle Begegnung

(sda/rw) Publikumserfolg hin, freundeidgenössische Feststimmung her: Die Expo.02 hat nur in im beschränkten Rahmen zur interkulturellen Begegnung und zu einer eher diffusen «Erfahrung des Nationalen» beigetragen. Diese Folgerung kann aus einer neuen Publikation des Forum Helveticum gezogen werden. Sie fasst Beiträge und Diskussion einer Tagung zusammen, die sich im vergangenen November der Frage widmete, welchen Beitrag die Expo.02 zum nationalen Zusammenhalt geleistet hat.

Unter nationalem Zusammenhalt wird in der Schweiz meist die Verständigung unter den Sprachgemeinschaften verstanden. Die Autoren der Publikation – darunter der künstlerische Direktor Martin Heller – behandeln das Thema auf zwei Arten: Sie gehen den an der Expo entstandenen sprachübergreifenden Begegnungen, Kontakten und Austauscherelebnissen nach, und sie untersuchen die (Nicht-)Thematisierung von Fragen, die sich mit der kulturellen und sprachlichen Vielfalt in der Schweiz befassen. Die Texte zeigen, dass die Expo die interkulturelle Begegnung nur beschränkt förderte und dass die Problematik der vier- und vielsprachigen Schweiz sowie des nationalen Zusammenhalts kaum thematisiert wurde. Warum dies so war, begründen die Autoren unterschiedlich. Vielfältig sind auch die Lehren, die sie daraus für die Zukunft ziehen. Die Publikation ist gratis zu bestellen unter:

www.forum-helveticum.ch